

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

Sächsische Landesbibliothek

25. NOV. 1960

2. Jahrgang / Nummer 24

Leipzig, den 27. November 1958

Preis 15 Pf

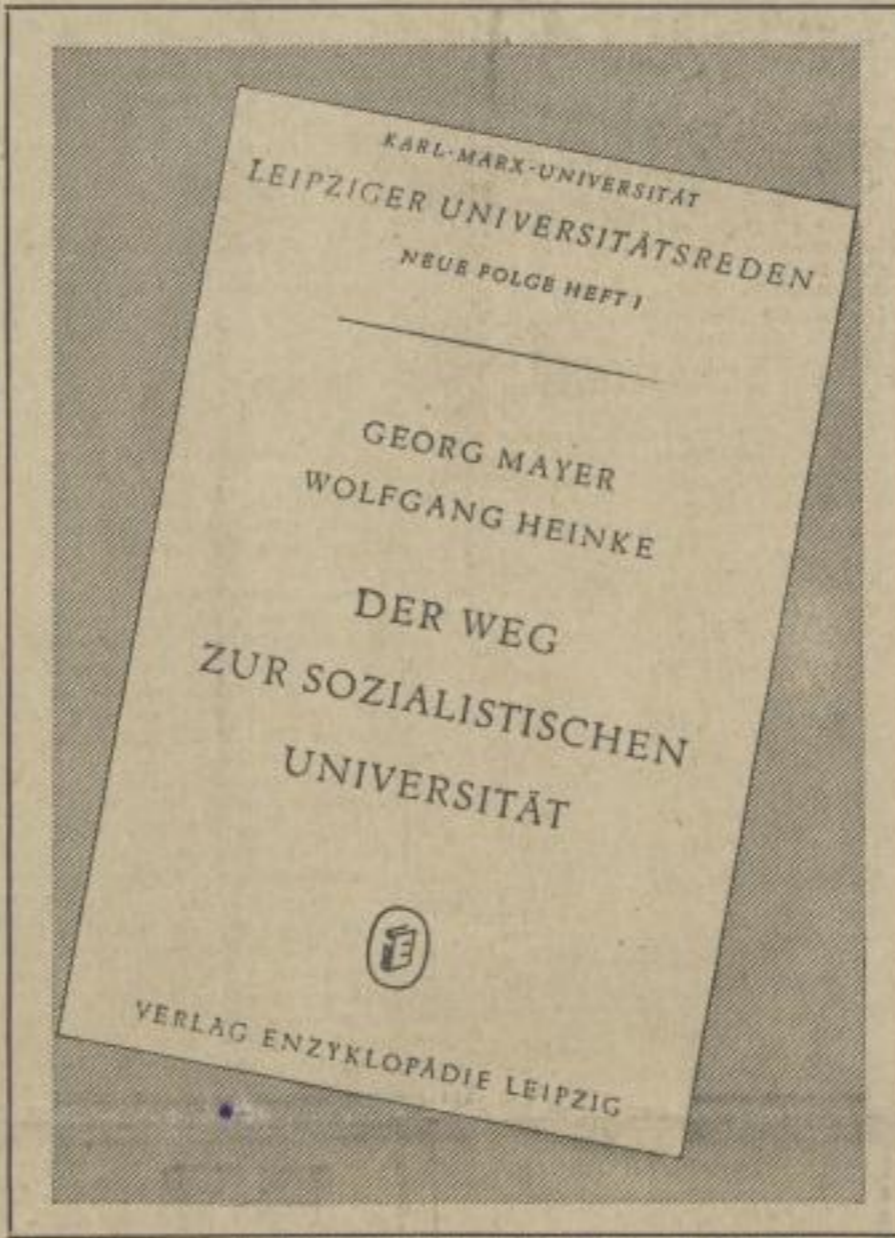
Chemie gibt Brot - Wohlstand - Schönheit

Chemieprogramm geht alle an!

Das große Programm zur Entwicklung unserer chemischen Industrie ist ein gemeinsames Werk der Arbeiterklasse und der Intelligenz, es dient der Erhaltung des Friedens, der Erhöhung des Wohlstandes und dem Sieg des Sozialismus — so kennzeichnete es die Chemiekonferenz des Zentralkomitees der SED und der Staatlichen Plankommission. Nicht nur die Chemiarbeiter von Leuna und Bitterfeld, von Böhlen und Premnitz haben das Chemieprogramm zu ihrer Sache gemacht, bei allen Werktätigen unserer Republik wächst die Erkenntnis, daß dieser Plan für ihre Arbeit, für die ganze Volkswirtschaft von eminenter Bedeutung ist. Das Chemieprogramm beginnt auch an unserer Universität in breitem Maße Gegenstand von Ueberlegungen und Erörterungen zu werden.

Die Freunde der Chemischen Institute haben sich als erstes vorgenommen, noch in dieser Woche in Studienjahresversammlungen das Chemieprogramm zu erläutern und ausgehend von der Kenntnis in Leuna stattgefundenen Aussprache von Chemiarbeitern, Wissenschaftlern und Chemiestudenten zu beraten, wie die fachliche Ausbildung vervollkommen werden kann. Unsere Volkswirtschaft braucht schnell hochqualifizierte Fachleute, die Lösung der Chemiestudenten heißt deshalb: „Wir müssen alles tun, um die Studiendauer von fünf Jahren nicht zu überschreiten!“

Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe von besonderer Bedeutung ist! ● FDJ-Gruppen, berätet, wie ihr durch eure Arbeit das Programm unterstützen könnt. Besucht unsere chemischen Großbetriebe und sprecht mit den Kumpeln darüber! ● Agitprop-Gruppen, verleiht dem Chemieprogramm Leben, führt den Werktätigen vor Augen, was das heißt: Chemie gibt Brot, Wohlstand, Schönheit! ● Freunde, nehmt in euren Kompaß auf, auch welche sozialistische Tat ihr das Chemieprogramm unterstützen wollt!



Neue Erkenntnisse der Wissenschaft zu vermitteln, bei der Verbindung von Theorie und sozialistischer Praxis gesammelte Erfahrungen zu verbreiten, ein Spiegelbild des regen geistigen Lebens an unserer Karl-Marx-Universität zu sein — das hat sich die Neue Folge der Leipziger Universitätsreden zum Programm gestellt. Die ersten vier Hefte sind Mitte Dezember im Buchhandel erhältlich.

Bert Brecht hat darauf hingewiesen, daß eine der Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit in der Kunst besteht, „die Wahrheit handhabbar zu machen als eine Waffe“. Diese Kunst ist zweifellos ein Grundproblem der wissenschaftlichen Arbeit, vor allem der Lehre. Wie macht man das vermittelte theoretische Wissen handhabbar? Welche Ausbildungsmethoden befähigen den Studierenden, seine Kenntnisse wie eine Waffe anzuwenden? Diese Fragen entstehen besonders hartnäckig im Prozeß der sozialistischen Umgestaltung unserer Gesellschaft. Richtig zu beantworten sind sie allein auf der Grundlage des Beschlusses des V. Parteitag der SED, in dem von der Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiet u. a. gefordert wird: „Die gesamte

Es wächst die universitas sozialistischen Inhalts

Lehr- und Forschungstätigkeit muß fest mit der sozialistischen Praxis verbunden sein und den Kampf der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauern und der Intelligenz um die weitere Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft aktiv unterstützen.“ Für jeden Studenten „die Wahrheit handhabbar zu machen als eine Waffe“ durch die feste Verbindung der Lehr- und Forschungstätigkeit mit der sozialistischen Praxis — dieser Aufgabe hat sich der Lehrkörper unserer Universität in hohem Verantwortungsbewußtsein ernsthaft angenommen. Das bewies die Lehrkörperkonferenz der Karl-Marx-Universität vom 12. November im Leipziger Neuen Rathaus zum Thema „Weiterentwicklung der Lehre durch eine enge Verbindung von theoretischem Studium und sozialistischer Praxis“, von der auf zwei Innenseiten dieser Ausgabe berichtet wird. Qualitativ neu war die ganze Art der Veranstaltung. Nationalpreisträger Prof. Dr. Such formulierte, was wohl die meisten empfanden: Auf der Konferenz erlebte man das Werden der universitas litterarum sozialistischen Inhalts.

Alle Studenten für Studiengruppen gewinnen

FDJ-Hochschulgruppenleitung beriet Arbeit der Studienkollektive — Vor allem: Stoff vertiefen

Gegenwärtig bestehen an der Karl-Marx-Universität 189 Studiengruppen, 15 Studentenzirkel und 74 Zirkel junger Sozialisten. Das bedeutet, daß ungefähr 20 Prozent aller Studenten sich an Kollektiven zur Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus beteiligen. Das ist noch höchst ungenügend. Die Aufgabe der FDJ besteht darin, alle Studenten einzubeziehen. Das veranlaßte die Hochschulgruppenleitung, sich am 13. November mit den Sekretären der Grundorganisationen in einem mehrstündigen Gespräch über Studiengruppen zu beraten. Welche sind die Ergebnisse dieser Beratung? Erstens hat sie gezeigt, daß die Studienkollektive als eine Form der wissenschaftlichen Arbeit am besten geeignet sind, eine Massenbewegung zur Erhöhung der wissenschaftlichen Leistungen zu entwickeln. An der Mathematik-Naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät, wo hauptsächlich Lernkollektive bestehen, sind die Studiengruppen noch sehr schwach. Das erklärt sich daraus, daß nur ungenügend der Zusammenhang der Fachwissenschaft mit gesellschaftlichen Grundfragen beachtet wird und oft die Meinung besteht, es sei hier bedeutend schwerer als in gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen, eine Verbindung zur Praxis herzustellen.

Womit beschäftigen sich die Studienkollektive? Die Mathematiker beschäftigen sich mit der Geschichte der Mathematik, die Biologen mit den Problemen des dialektischen Materialismus in der Biologie, die Kunsthistoriker werten sowjetische Fachzeitschriften aus, die Juristen die Babelberger Konferenz usw. Diese knappe Auswahl zeigt, daß die Studiengruppen der FDJ durchaus in der Lage sind, das wissenschaftliche Niveau des Studiums zu erhöhen. Von diesen ersten Erfahrungen kam man auch zu einer ersten einheitlichen Auffassung über den Begriff Studienkollektiv. Das Studienkollektiv ist eine Gruppe von drei bis sieben Mitgliedern, die unter Leitung eines Studenten mit Unterstützung eines Wissenschaftlers den in den Vorlesungen behandelten Stoff festigt und ihn durch das Studium zusätzlicher Literatur, durch das Einbeziehen und Studium praktischer Probleme usw. vertieft. Das Kollektiv arbeitet nach einem Arbeitsplan parallel zur Vorlesung. Zweitens hat die Beratung gezeigt, daß wir weiterhin die vorhandene Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis in der wissenschaftlichen Arbeit mit Hilfe der Studiengruppen beseitigen müssen. Ein gutes Beispiel dafür nannte Horst Matscher von

der Landwirtschaftlichen Fakultät. „Wir bilden Brigaden, die unter Betreuung von Assistenten und unter Leitung von FDJ-ler landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bei der Verbesserung ihrer Arbeit helfen. Im 4. Studienjahr befaßt sich eine Studiengruppe mit den vorhandenen Typenbauten für Rinderställe.“ Drittens wurde sichtbar, was man vor allem tun muß, um mit der Studiengruppenbewegung voranzukommen. In der FDJ-Organisation ist Klarheit über die Rolle der Studienkollektive zu schaffen, über ihre Bedeutung und über ihre Zielsetzung entsprechend dem jeweiligen Ausbildungsziel der Fachrichtung. Wir müssen alle Anfänge, die vorhanden sind, weiterfördern und in einen breiten Erfahrungsaustausch eintreten. Viertens ergab sich für die FDJ-Leitungen die Aufgabe, mehr führend in diese Bewegung einzugreifen. Es ist vielfach so, daß die Bildung von Studienkollektiven von den Gruppen, den Mitgliedern ausgeht, ohne daß die Leitung diese Keime des Neuen mit aller Kraft fördert. Das zeigt sich u. a. darin, daß die Rechenzeitschriften der Mathematiker, der Romanisten, der Slawisten und anderer Grundeinheiten ungenügend auf diese Fragen eingegangen sind. Kurt Seehafer

INFORMATION

EIN HERZLICHES GLUECKWUNSCHSCHREIBEN übermittelte die Universitäts-Presseleitung Genossen Prof. Dr. Basil Petra, Direktor des Instituts für europäische Volkedemokratien, zu seinem 60. Geburtstag.

TAUSENDE STUDENTEN nahmen am 20. November an der Gedenkumgebung anläßlich des 40. Jahrestages der Bildung der roten Fahne auf der Universität teil. Handwerkskammer der GST wurden auf die rote Fahnen und Narren ermordeter Arbeiterführer und Antifaschisten verurteilt.

DAS KARL-MARX-BANNER erhielt für verbildliche Unterstützung der Wahlbewegung die FDJ-Grundeinheit des Philosophischen Instituts. Mit dem Blauen Banner wurde das Franz-Mehring-Institut ausgezeichnet. Im Wettbewerb der FDJ-Grundeinheiten unserer Universität nimmt die Fakultät für Journalistik den dritten Platz ein.

PROF. DR. HABIL. FRANZ MOSER, Leiter der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten an der Ernst-Moritz-Arnst-Universität Greifswald wurde als Professor mit Lehrstuhl an die Medizinische Fakultät berufen und zum Direktor der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten ernannt.

DIE NÄCHSTE AUSGABE der Universitätszeitung erscheint am 13. Dezember als Doppelnummer. **DIE PROJEKTE** für die Zentralklimatisierung des Pathologischen Instituts und die Vorkursgestaltung in der Liebigstraße liegen vom 1. bis 10. Dezember in der Verwaltung der Medizinischen Fakultät und in der Bauabteilung aus.



Am 16. November hatten unsere Agitprop-Gruppen keine Ruhepause, in allen Stadtbezirken Leipzigs und auch in unseren Patendörfern waren sie anzutreffen. Besonders gefielen uns die Programme der Freunde der Landwirtschaftlichen Fakultät und des Franz-Mehring-Instituts.